

SHK: kein Winter-Blues

Das Geschäftsklima im SHK-Handwerk zeigte sich auch zum Jahreswechsel erfreulich konstant. Der Index-Wert ging nur leicht zurück. Damit erwies sich der letzte Jahresmonat – laut SHK-Branchenreport – als bester Dezember seit fünf Jahren. Das Fachhandwerk erwartet ein stabiles erstes Quartal 2012. Die deutsche Sanitärwirtschaft hat 2011 – nach ifo-Hochrechnung – ihre Umsätze um nominal 3,5 % auf 17,8 Mrd. Euro steigern können. Das Wachstum lag im Inland bei 3 % und im Export bei 6 %. Für 2012 erwartet die VDS einen weiteren Zuwachs um ca. 3 %. Für Zuversicht sorgen auch die wesentlichen Trends bei Kaufkraftentwicklung und Konsumverhalten sowie die niedrigste Arbeitslosigkeit seit 20 Jahren.

Nur eine Delle?

Während in Europa die Rezessionsängste zunehmen, überwiegt in Deutschland noch (abgekühlte) Zuversicht. Das ifo-Institut, das noch im Sommer für 2012 mit einem BIP-Wachstum um 2,3 % gerechnet hatte, hat seine Prognose auf magere 0,4 % reduziert. Zur Begründung wird auf die Abschwächung der Weltwirtschaft und die starke Verunsicherung durch die Schuldenkrise verwiesen. Der Einkaufsmanager-Index der deutschen Industrie meldet zum Jahresausklang eine leichte Verlangsamung der Talfahrt. Bei den Herstellern dominiert angesichts oft randvoller Auftragsbücher eine gewisse Gelassenheit. Und das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung prognostiziert, dass die deutsche Wirtschaft nach einem vorübergehenden Einbruch schon ab Mitte des laufenden Jahres wieder kräftig zulegen werde. Für 2013 sei bereits ein Wachstum von 2,2 % möglich. Voraussetzung dafür sei aber, dass die Politik die Krise im Euroraum in den nächsten Monaten überzeugend in den Griff bekomme. Gelingt das nicht, dann drohe eine Negativ-Spirale steigender Arbeitslosigkeit und fallender Nachfrage, die zu einer Rezession auch in Deutschland führen könne.

Gefahr der Eskalation

Die Berenberg Bank bringt die ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen für 2012 folgendermaßen auf den Punkt: „Auch zum Jahresbeginn ist die europäische Schulden- und Vertrauenskrise (noch) nicht nachhaltig gelöst, und der Ausgang bleibt ungewiss. Die Politiker und die Europäische Zentralbank (EZB) kommen für die Kapitalmärkte zu langsam voran. Zudem können die bereits angekündigten Maßnahmen zur Haushaltskonsolidierung in den peripheren Euro-Ländern bei schwächelnder Konjunktur ihre Ziele nicht voll erreichen. Gleichzeitig droht die Herabstufung der Bonitätsnoten von Euro-Ländern durch die Ratingagenturen. Die Wahrscheinlichkeit einer Eskalation der europäischen Schuldenkrise bleibt somit hoch. Fortschritte im Abbau von Haushaltsdefiziten in Europa und den USA werden sicherlich zu verzeichnen sein, jedoch sind Verzögerungen und Enttäuschungen ebenso vorprogrammiert.“

Die Folgen der Schuldunion

Die Wirtschaftsweise Beatrice Weder di Mauro schließt ein Scheitern des Euro in diesem Jahr nicht mehr aus. Die Volkswirtin kritisiert: „Die Politik versucht seit fast zwei Jahren, die Krise einzudämmen und Brandschutzmauern zu ziehen. Allerdings reichen diese Mauern bisher nicht aus.“ Zur Rettung der Gemeinschaftswährung schlägt di Mauro einen Schuldentilgungspakt vor, der die Schuldenländer langfristig einer Insolvenzregel unterwerfen soll. Selbst wenn sich der Euro durch eine wie auch immer gestaltete Fiskalunion erhalten lassen sollte, wird die Mutation der Währungsunion zur Schuldunion langfristig gravierende Konsequenzen haben. Die FAZ kommentiert: „Der Staatsschuldenkrise wird der Griff nach dem Vermögen der Privatleute folgen. Das einfachste Mittel ist eine Anhebung der Einkommenssteuer und die Einführung einer Vermögens- oder Luxussteuer. Auch auf höhere Grundbesitzabgaben muss man sich einstellen.“ Der rot-



Dietrich W. Thielenhaus

Für die SHK-Report-Leser nimmt der Autor, im Hauptberuf geschäftsführender Gesellschafter der seit 1986 in der SHK-Branche erfolgreichen Marketing-Agentur Thielenhaus & Partner (Wuppertal), in seiner regelmäßigen Kolumne „KLARTEXT“ aktuelle Themen, Probleme und Herausforderungen auf's Korn.

grünen Opposition in Berlin könne eine kräftige Steuererhöhung in Deutschland zum Ausgleich für Südeuropas Schulden gar nicht schnell genug kommen. Kein Zweifel: Letztlich werden die Deutschen massiv bezahlen müssen für das historisch beispiellose, euromanische Abenteuer.

Weiter steigende Neuverschuldung

Trotz unerwartet hoher Steuereinnahmen infolge der stabilen Konjunktur haben Bund, Länder und Gemeinden im dritten Quartal 2011 mehr Schulden als jemals zuvor angehäuft. Die öffentlichen Schulden sind auf die Rekordsumme von 2,027 Billionen Euro gestiegen. Davon entfielen auf den Bund 1,289 Billionen (= + 0,4 %), auf die Länder 610 Mrd. (= + 0,7 %) und auf die Kommunen 128,7 Mrd. (= + 0,3 %). Mit anderen Worten: Entgegen aller ritualisierten Kostensenkungsversprechen kann von einer wirksamen „Sparpolitik“ keine Rede sein. Stattdessen wächst die Neuverschuldung weiter. Wie die Bundesregierung künftig den Spagat zwischen nationalem Schuldenabbau und der europäischen Zahlmeister-Rolle schaffen will, bleibt ihr Geheimnis.

Darlehen für barrierefreie Badmodernisierung

Die Deutschen gehören zu den ältesten Bevölkerungen der Welt. Im Jahr 2009 waren rund 17 Mio. Bundesbürger mindestens 65 Jahre alt. Umfragen belegen, dass die Senioren möglichst lange in den eigenen vier Wänden verbleiben wollen. Diesem Trend trägt das entsprechende Wohnungsangebot bisher nur völlig unzureichend Rechnung. Vor allem die Sicherheit im Badezimmer muss durch spezielle Ausstattungen verbessert werden. Daraus erwächst bekanntlich gerade für die Sanitär-Profis ein ebenso interessanter wie lukrativer Zukunftsmarkt. Als verkaufsförderndes Argument im Rahmen der Kundenberatung hat sich der Hinweis auf das KfW-Förderprogramm mit zinsgünstigen Krediten bewährt. Auch Landeseinrichtungen wie die NRW-Bank bieten zinsverbilligte Darlehen für die barrierefreie Gebäudesanierung an.

Weniger Einwohner – mehr Wohnungen

Trotz des prognostizierten Bevölkerungsrückgangs von 81,5 Mio. im Jahre 2010 auf 78,8 Mio. im Jahre 2025 wird nach Vorausberechnungen des Statistischen Bundesamtes die Zahl der privaten Haushalte im gleichen Zeitraum noch um knapp eine Million auf 41,44 Millionen ansteigen. Diese noch bis zum Jahre 2025 anhaltende Entwicklung ist darauf zurück zu führen, dass die durchschnittliche Personenzahl je Haushalt anhaltend rückläufig ist. Für die Zeit nach 2025 geht das Statistische Bundesamt allerdings davon aus, dass auch die Zahl der Privathaushalte rückläufig sein wird.

Wetten, dass ...

Einen stark beachteten Auftritt bei der populären TV-Show „Wetten, dass ...“ haben im Dezember 2011 sanitäre Markenprodukte Made in Germany vor über 18 Millionen Zuschauern absolviert. Der Wettkandidat hatte den Sprung in die Sendung geschafft mit der Ankündigung, WCs verschiedener Hersteller an den jeweiligen Spülgeräuschen zu erkennen. Und in der Tat: Er konnte auf Anhieb drei von 20 Keramikobjekten namentlich identifizieren, nämlich „Starck 1“ von Duravit („ganz zarte Nachwelle“) sowie „Preciosa“ („im Abgang ein Blubbern“) und „Visit“ von Keramag. Thomas Gottschalk, der den Kandidaten beim dritten Durchgang unwissentlich irritiert hatte, lernte bei dieser Gelegenheit den vermeintlichen Fachbegriff „Schwester-WC“ kennen.